

ASCHERSLEBEN

Die „SIEBEN WUNDERWERKE“

Sieben Weltwunder sind in der Geschichte der antiken Welt verzeichnet. Die sieben ist für viele eine magische Zahl. So sind auch in unserer Stadtgeschichte sieben Wunderwerke verzeichnet. Da schon lange keine Veröffentlichung zu diesem Thema erfolgte, wollen wir Sie mit diesen Wunderwerken unserer Stadt bekannt machen.

Seit der Renaissance, spätestens seit der Aufklärung flossen auch in das Denken der einfachen Leute Elemente antiker Kultur ein. Analog der klassischen Weltwunder erfreuten sich die Menschen an den ja von ihnen selbst geschaffenen eigenen Wundern, die das Normale an Größe, Schönheit oder auch Sagenhaftigkeit bei weitem übertraf.

Dies war auch in unserer Stadt so, wenngleich bisher keine gesicherten Quellen über den Zeitraum der Entstehung und deren Auswahl gefunden wurden. Letzte Abhandlungen über die Wunder Ascherslebens finden sich in den 50er Jahren und zu Beginn dieses Jahrhunderts von Straßburger.

I. DIE STEPHANIKIRCHE

Die Kirche ist dem Schutzheiligen des Halberstädter Bischofs, dem heiligen Stephan, geweiht. ***Die Entstehung der ersten Stephanikirche wird auf die Zeit vor 827 datiert.*** Bis in das 14. Jahrhundert besaßen die Grafen von Askanien das Patronatsrecht.

Das erste Kirchengebäude wird, wie alle Kirchen dieser Zeit, ein Holzgebäude gewesen sein. Der Standort dieser Kirche ist uns aber nicht bekannt.

In romanischer Zeit wurde dann an der Stelle der heutigen Stephanikirche ein fester Kirchenbau errichtet. Viel ist zu dieser Kirche nicht bekannt. Sie soll der Stiftskirche in Gernrode sehr ähnlich gewesen sein.

Mit dem Baubeginn des 81 m hohen Turms (1406 bis 1469) begann der Aufbau unserer heutigen Kirche. 1480 begann der Aufbau des Chores, 1494 wurden die Umfassungsmauern vollendet. 1497 erfolgte die Einweihung und 1505 die Einbringung der Schiffsgewölbe. 1507 war die Kirche fertiggestellt, und die Schlussweihe erfolgte. Probleme gab es beim Bau des Turmes, der auf dem von der Erde aufgeschwemmten Boden keinen richtigen Halt fand. Nun steht er mit einer ansehnlichen Neigung. Der zweite Turm wurde dann nicht errichtet. Allerdings scheint das nicht nur in Aschersleben so gewesen zu sein. Einige andere Stephanikirchen sehen am Turmkomplex unserer Stephanikirche sehr ähnlich.

II. DIE SPECKSEITE

An der Straße nach Schierstedt, unmittelbar an der Eisenbahnstrecke von Aschersleben nach Sandersleben befindet sich ein großer, aufgerichteter Braunkohlenquarzit von etwa 1,60 m Breite und 0,30 m Dicke. Etwa 1,90 m ragt er aus dem Boden.

1932 wurde von Dr. Paul Grimm der Hügel geöffnet, d.h. ein Suchschnitt angelegt. Dabei wurde ein Steinpackungsgrab angeschnitten. Leider war dieses teilweise zerstört. Trotzdem konnte das Grab in die Jungsteinzeit datiert werden. Die Errichtung des Grabhügels und des Steins wurde auf die Endsteinzeit bzw. der frühen Bronzezeit datiert. Es hat sich also nicht nur um die Grabstätte eines einfachen Menschen gehandelt, sondern vermutlich war es auch eine Kultstätte. Nach der Meinung eines bisher unbekanntes Forschers handelt es sich dabei

um einen Kult zur Sonnenwende. Eine vom „*Dreihügelsberg*“, über die Speckseite auf die „Weiße Warte zu gebildete Linie in der Verlängerung nach NO zu, ergibt den Aufgang der Sonne zur „Sonnenwende“.

So wird also in der Geschichte die „*Speckseite*“ als Fürstengrab und auch als „Sonnenuhr“ bezeichnet.

III. DER RIESENSTEIN

Auch um diesen Stein rankt sich eine alte Sage.

Ein Riese habe diesen gewaltigen Felsblock spielend von sich geworfen nach unserer Stadt und dazu verkündet: dass es nur einem Riesen beschieden sei, ihn von seiner Stelle fortzurücken.

Da es einen solchen Riesen in der deutschen Politik zur Jahrhundertwende gab, beschlossen die Bürger unserer Stadt zu seinem Geburtstag, diesen Stein auf der „Alten Burg“ als Gedenkstein zu dessen 80. Geburtstag aufzustellen. Am 1. April **1895** wurde dieser Stein dann als „*Bismarckstein*“ enthüllt.

Allerdings gibt es noch einen anderen wichtigen Grund zur Erhaltung dieses Steines.

Es kann sich auch um einen Stein der ehemaligen „*Gerichtssteine*“ gehandelt haben. An diesen „Gerichtssteinen“ hatte schon Albrecht der Bär Recht gesprochen. Da nach 1945 der „*eiserne Kanzler*“ *Bismarck* nicht mehr gefragt war, wurde dieser Stein von den Kampfgruppen gesprengt. Die Reste des Steins sollen zum Bau des Bärenzwingers im Tierpark verwendet worden sein.

IV. DIE „ALTE“ BURG

Heute verstehen wir unter diesem Begriff das Naherholungsgebiet und den Tierpark.

Vor 120 Jahren sah dies noch anders aus. Auf einem kargen Kalkberg, fast ohne Bepflanzung standen ein Wartturm (Westdorfer Warte) und ein Ruinenrest eines Turmes. Fälschlicherweise wurde dieser Turmrest als die Feste der Askanier, oder als Burg der Askanier bezeichnet.

Noch zur Jahrhundertwende wurden Schulklassen aus ganz Anhalt auf den Berg geführt, um ihnen die Burg von Albrecht dem Bären zu zeigen.

Inzwischen wissen wir, dass es sich um eine Fluchtburg handelt, welche bereits vor dem Jahr 1000 bestand. Sie diente den damaligen Einwohnern von Aschersleben als Fluchtburg bei den damaligen oftmals vorkommenden Angriffen feindlicher Heere. Damals war Aschersleben noch nicht mit einer wirksamen Stadtmauer umgeben, wie sie heute teilweise vorhanden ist.

Die eigentliche Askanierburg hat in, zumindest aber unmittelbar an der Stadt gestanden. Um den genauen Standort gibt es seit Jahrzehnten einen Streit unter den Heimatforschern.

In diesen Streit möchte ich mich nicht einmischen.

Sicher ist jedoch, dass die Burg am heutigen Burgplatz gelegen war. Ob sie nun im Gebiet der Burgschule, oder, wie zu vermuten ist, auch auf das Gebiet der ehemaligen Wäscherei „*Juckenack*“ reicht, kann nur bei eventuellen Bauarbeiten festgestellt werden!

Da die damalige Reichsstraße über den Zollberg, vor dem Steintor und die Darre führte, ist anzunehmen, dass die Straße durch die Burg führte. Zu diesen Zeiten war dies normal.

V. DIE RATHAUSUHR

Am alten **Rathaus, 1517 erbaut**, befindet sich auch ein Turm, welcher mit einer barocken Haube gekrönt ist. Der Turm selbst entspricht in seiner Bauform den Stadttürmen in der Stadtmauer, könnte also aus der Zeit um 1430 stammen. Wie lange eine Uhr an diesem Turm

angebracht ist, lässt sich nicht mehr recherchieren. Eine bereits vorhandene Uhr wird 1669 durch den taubstummen Uhrmacher Caspar Melzer aus Allstedt mit großen Kosten erneuert. 1738 wird der Turm erneuert und es wurde eine Schlaguhr eingebaut. Es muss sich dabei um eine größere Reparatur oder einen Nachbau gehandelt haben, denn im Lagerbuch von 1721 können wir folgende Beschreibung des Rathauses nachlesen:

... Das Dachwerk ist von Schieffern und mit unterschiedlich kleineren Türmen gezieret, gegen Abend ist ein Turm in quadrat gemacht, auf dessen Höhe die Stadt-Schlageuhr, mit unterschiedlichen Weisen an jeder Seite bemerkt, derjenige so gegen Morgen steht, ist unter anderen Zeirrethen mit diesem Kunstwerk, so offte die Uhr sich beweget, so schnappt der Tantalus aus seinem Gefängnis nach einem Apfel, und über ihn stehen zwei Böcke, die mit ihren Hörnern gegeneinanderstoßen. Die Device ist noch nicht exprimiert...

Später stoßen die Ziegenböcke nur noch zur vollen Stunde zusammen (je Stundenschlag ein Zusammenstoß), während Tantalus nur noch um 12 Uhr nach dem Apfel schnappt.

Unter den Ziegenböcken befindet sich noch eine schwarz / goldene Kugel, welche die Mondphasen anzeigt.

Der Begriff „Tantalus“ stammt aus der griechischen Mythologie. Er war ein Sohn von Zeus und ein kleinasiatischer König. Er setzte den Göttern seinen Sohn als Speise vor, um ihre Allwissenheit zu erproben. Zur Strafe muss Tantalus in der Unterwelt Hunger und Durst leiden, da Früchte und Wasser vor ihm zurückweichen, sobald er sich ihnen nähert.

Die Bedeutung der Ziegenböcke ist noch nicht geklärt; sie gaben aber zu Sagen Anlass.

So sollten sie die Ratsherren ermahnen, sich in ihren Beschlüssen und ihrem Tun immer von der Vernunft leiten zu lassen.

Eine weitere Sage weist auf zwei Ziegenböcke hin, welche gleichzeitig ein Wasser (Eine) überqueren wollten. Da keiner zurückweichen wollte. Stürzten beide ins Wasser.

Eine weitere Sage bezieht sich auf den Verteidigungswillen der Bürger von Aschersleben. Als Aschersleben einmal lange Zeit belagert worden war, wurden die Lebensmittel knapp. Darauf hatte der Gegner auch spekuliert. Aber findige Bürger führten dem Feind auf der Stadtmauer eine Ziege vor, während eine andere dann angemalt wurde. So wollte man zeigen, wie viele Tiere man noch hatte. Die Bürger hatten Erfolg. Wutentbrannt brach der Feind die Belagerung ab und machte sich davon. Weil die Ziegen die Stadt gerettet hatten, wurde ihnen an der Rathausuhr ein Denkmal gesetzt.

Übrigens soll sich am Rathaus von Poznan (Polen) eine gleichartige Uhr befinden.

VI. DER DREIHÜGELSBERG

Am Ortsausgang von Aschersleben, in Richtung Quenstedt, befanden sich bis zum vorigen Jahrhundert drei Hügel, welche diesem Gebiet auch den Flurnamen gaben. Leider wurden zwei der Hügel im vorigen Jahrhundert eingeebnet. Auch unter diesen Hügeln wurden Gräber gefunden, analog der Stätte an der Speckseite.

Noch in den 40er Jahren vermutete man am „Drei-Hügels-Berg“ nicht nur eine germanische Kultstätte, sondern auch eine sogenannte Sonnenwarte. So soll eine sogenannte „**Sonnenblicklinie**“, welche zum Sommeranfang bestand, von dem „Galgen“ bei Groß-Schierstedt über die Speckseite zum „Drei-Hügels-Berg“ gehen (d.h. die Sonne geht zum Sommeranfang vom „Drei-Hügels-Berg“ gesehen, genau über dem „Galgen“ auf).

Eine **weitere Linie** zu den „Nachtgleichen“ geht vom „Drei-Hügels-Berg“ nach Westen über die Kirche von Westdorf, die „Gegensteine“ und die „Roßtrappe“.

Die Südlinie verläuft vom „Drei-Hügels-Berg“ über Quenstedt – Leimbach und dem Schlossberg bei Mansfeld. Es liegt also der Gedanke nahe, dass der „Drei-Hügels-Berg“ eine Art Sonnenwarte war, von der unsere Vorfahren wichtige Informationen zum Beginn oder Ende unserer Jahreszeiten erfuhren. So sollen der „Drei-Hügels-Berg“, die „Alte Burg“

(Wallburg) und die „*Speckseite*“ Bestandteil von germanischen Heiligtümern gewesen sein (was allerdings noch nicht 100 % bewiesen ist).

VII. HAMMER UND KEULE

Die Bedeutung ist noch nicht geklärt. Eine Erklärung wäre, es handelt sich um einige seltene, gut erhaltene Fundstücke aus der Stein- und Bronzezeit. Allerdings tauchen in der Literatur keine Hinweise dazu auf. Eine weitere logische Erklärung gab mir Gerhard Stolle, einer unserer verdienstvollen Heimatforscher. Als „*Hammer und Keule*“ werden auch die beiden verschiedenartigen Schießscharten in unserer Stadtmauer bezeichnet. Immer abwechselnd gibt es Schießscharten für Armbrust und Feuerbüchse, welche in dieser Konsequenz in unserer Region nur in Aschersleben nachzuweisen sind.

Quelle: Amtsblatt Nr. 30 / 24. März 1999

Hans-Peter Nielitz